



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Systematisch geordnete Ornamenten-Schule klassischer Motive verschiedenen Stils in der Architektur

Möllinger, Karl

Holzminden, 1861

Prospectus des Verfassers.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94363)

Prospectus des Verfassers.

Es ist gewiss kein unwesentliches Zeitbedürfniss, dem Zeichenlehrer unserer gewerblichen Fortbildungs- und Sonntagschulen, den Elementarclassen gewerblicher und technischer etc. Fachschulen, mit Einschluss jener Anstalten, wo das gewöhnliche sogenannte materische Zeichnen gelehrt wird, ein in der Form als Wandtafeln bearbeitetes Vorlagenwerk des Ornamentenzeichnens mit dem einfachen Bemerkten an die Hand zu geben, dass hiebei nach strengen Grundsätzen der ornamentalen Kunst versucht ist. Dasjenige, was wir Theorie und Praxis für diesen Unterricht zu nennen pflegen, bei den hier als Lehrstoff in systematischer Folge vorgeführten Motiven möglichst zu vereinen. Denn gemäss allen an unsern öffentlichen Schulen befolgten Tendenzen dürfte für den einzuschlagenden formalen Gang, ein Einiggehen mit jeder Art von Elementarunterricht auch bei dem Freihandzeichnen, ein mehr wie bloser frommer Wunsch sein. So wird das Ornamentenzeichnen z. B. an vielen lateinischen Vorbereitungsschulen (Progymnasien) und Gymnasien etc. schon mehr berücksichtigt als früher, da man eingesehen hat, dass oft die grössere Hälfte der Schüler sich später hauptsächlich solchen Fachstudien widmet, bei welchen gerade dieses Zeichnen dann vermisst wird; u. s. w. —

Die fachgemässe Aufstellung und Durchführung des hier Gebotenen und noch in Aussicht Gestellten glaubt der Verfasser in sofern begründen zu können, als er durch eine fast 24jährige praktische und wissenschaftliche Bethätigung in den verschiedensten Zweigen des Faches der Architektur nicht allein mannigfache Veranlassung für das Kennenlernen der Bedürfnisse eines so wichtigen Lehrgegenstandes, wie der ornamentale Zeichenunterricht, nahm, sondern derselbe auch mehrfach die Gelegenheit ergriff, persönlich an solchen Anstalten sich zu betheiligen, wo er durch eigne Erfahrung für den Zeichen-Unterricht brauchbare Resultate zu gewinnen hoffte. So ertheilte derselbe an den vereinigten obern Klassen der Zeichenschule, einer höhern Mädchenschule und einem Knaben-Institute, einer lateinischen Vorbereitungsschule (Progymnasium) einer Landwirthschafts- und Gewerbschule und an einer Industrieschule Unterricht im ornamentalen, malerischen (Figuren- und Landschafts-), linearen und architektonischen Zeichnen, wo an letztern beiden Anstalten noch ein Unterricht im Modelliren und Bossiren in Thon und Wachs von demselben gegeben worden ist, — wie er auch gegenwärtig an hiesiger Baugewerkschule seit mehreren Jahren im ornamentalen Zeichnen, Bauentwerfen etc. unterrichtet.

Was das Verfahren in Hinsicht eines fruchtenden Unterrichts im ornamentalen Zeichnen betrifft, so glaubt der Verfasser hievon ganz absehen zu müssen, eine bestimmte sogenannte Methode hier aufstellen zu wollen, da ein jeder Lehrer, der zugleich Fachmann ist, es bald herausgefunden haben wird, in wiefern, je nach dem Zweck, der Tendenz, der Beschaffenheit der Schule wieder Schüler, etc. die Art und Weise des allgemeinen Ganges für diesen Unterricht am erfolgreichsten einzuschlagen sei; daher soll das nachfolgend Bemerkte sich nur auf den speziellen Gebrauch vorliegender Abtheilung dieses Werkes beziehen: Die Originalen behufs der lithographischen Ausführung desselben verdanken jenem praktischen Unterrichtsverfahren ihre Entstehung, wonach mittelst der Kreide die Vorzeichnung auf der schwarzen Tafel entworfen wird. Da jedoch solche Vorzeichnungen, wenn sie fruchtend sein sollen, der Lehrer während des Unterrichts den Schülern auszuführen hat und hierdurch die Lehrzeit einestheils beschränkt wird, wie andertheils in der darauf folgenden Unterrichtsstunde jene Vorzeichnungen wieder weggewischt werden müssen, hauptsächlich aber, weil nach einiger Zeit der Fortschritt und das spezielle Talent der Schüler einer Classe sich zu verschieden gestaltet und bald zu Unterabtheilungen führt, mithin also in mehrfacher Zahl entsprechende Vorzeichnungen ausgeführt werden müssten, — so hat es sich als weit vortheilhafter erwiesen, dergleichen Ornamentalförmlichkeiten in derselben Grösse gleich auf dem Papier zu entwerfen und sie neben guten Originalen zugleich als Vorlagen zu gebrauchen. Jedoch darf bei dem Gebrauch solcher Wandtafeln der Hauptnutzen, den die mit der Kreide vollführten Vorzeichnungen für den Massen-Unterricht erwiesen haben, nicht ausser Acht gelassen werden; denn die Entstehung des Motives vor den Augen des Schülers hat stets etwas für sich, weshalb es auch nicht zu übersehen ist, wenn nach Vorlagen gezeichnet wird, das Skelett oder den um die äusseren Blattspitzen denkbaren Umriss nebst der Hauptmittel- oder Schwunglinie mit Kreide in etlichen freien Strichen auf der Tafel wenigstens im Allgemeinen anzudeuten, damit der Schüler auch wisse, wie die Zeichnung stets begonnen werden müsse. Hinsichtlich der Entwurf-Zeichnung ist besonders noch auf die Hauptbewegung, den Anfang und Auslauf des Stengels zu sehen, welcher bei offenen Blattformen in der Mitte, bei zur Hälfte umgeklappten innen oder aussen diese Hauptbewegung des Motivs anzeigt. Hier muss nothwendig der Lehrer die Schülerzeichnung mitunter gänzlich auswischen, um vor dessen Augen das Skelett neu zu entwerfen; denn die Schwunglinie dirigirt die Masse und ganze Fülle des Motivs, zu deren Bewegung dann die Seitenlinien, Rippen und Blattspitzen in Beziehung stehen und hieraus gleichsam zu entspringen scheinen, während die untergeordneten Krümmungen der letztern in ihren feinem Uebergängen stets wieder im Einzelnen auf die Hauptschwunglinie zurückgeführt werden können und Erstere mit Letzterer dann jedesmal ebenso viele (den gesetzmässig mathematischen Curven ähnliche) gebogene Linien ergeben, als überhaupt Nebenlinien vorkommen.

Der Verfasser liess ferner jede Woche (für die weiter vorgerückten Classen wenigstens alle 14 Tage) eine Probearbeit nach den Wandtafeln ausführen, wobei anfänglich ganz einfache und dann immer schwierigere Formen gewählt wurden, welche sämtliche Schüler innerhalb der Unterrichtszeit auf ein festgesetztes Maass (z. B. 5—6" der grössten Ausdehnung) zu zeichnen hatten; dies galt als Einleitung zum freien Skizziren und mussten diese Skizzen mit dem Bleistift in reinen Conturen nebst

Schattenlinien vollführt werden. Am Schlusse der Unterrichtszeit wurden die von den Schülern unterschriebenen und mit dem Datum versehenen Arbeiten eingesammelt, gewissenhaft geordnet und je nach ihrem Vollendungsgrade mit einer entsprechenden Nummer versehen; zu Anfang der darauf folgenden Unterrichtszeit jedoch die Namen und Nummern verlesen und die bessern Arbeiten kritisiert, so dass jede Nummer dem Schüler seinen rechtmässig erworbenen Platz ergab. Durch dies Verfahren erhält der Lehrer die erforderliche Kenntniss von des Einzelnen Fähigkeit und einen steten Ueberblick von den Fortschritten des einzelnen Schülers der verschiedenen Abtheilungen und Classen, wie nicht weniger einen verlässigen Maassstab hinsichtlich des Vertheilens der leichtern oder schwereren Vorlagen. Das arithmetische Mittel sämtlicher Probearbeiten ergiebt für das ganze Semester den allgemeinen Fortgang, so dass wegen der Preise der Eifer der Schüler so geweckt wird, dass die meisten gegen Ende des Schulschlusses sich ihre allgemeine Fortgangsnummer bereits ausgerechnet hatten. Ihrerseits kontrolliren sich nun auch die Schüler selbst unter einander, da sie durch die vor der ganzen Classe abgehaltene Kritik bald dahin gelangen, nicht allein die eignen Fehler, sondern auch jene der Arbeit ihres Mitschülers kennen und überhaupt das Bessere mehr würdigen zu lernen; wie durch den häufigen Wechsel der Plätze ein beständiger Wett-eifer rege erhalten wird und sich der Schwächste nun auch anstrengt, nicht immer der Letzte zu bleiben.

Was die auf den Tafeln beigegebenen Schnitttrisse oder Querprofile betrifft, so haben dieselben nicht allein in Hinsicht des leichtern Verständnisses der nachzubildenden Formen zu dienen, sondern hauptsächlich dem Grundsätze für die Ausführung des Motivs zu genügen, wonach das Modelliren mit dem Zeichnen Hand in Hand zu gehen hat. Es ersetzen somit diese Wandtafeln nicht allein eine Menge von Vorlagen, sondern erfüllen statt der ausgedehnten Beschaffung der Letztern in doppelter Hinsicht ihren Zweck: denn sobald darnach modellirt werden kann, ist es für den Umriss oder das Conturzeichnen so zu sagen fast einerlei, ob dies nach der Wandtafel oder dem Modell selbst vollführt werde, zum wenigsten kann dies Verfahren zugleich als Uebergang für das Zeichnen nach Modellen und jenem nach der Natur betrachtet werden.

Bei einem so grossen Maassstabe der hier gegebenen Motive (oft in mehr dem 8—10fachen Naturgrösse) war es für das gleichzeitige Sehen einer ganzen Classe nothwendig, den Linien bei der Lithographie eine solche Breite zu geben, wie dies bei der mit der Kreide auf der Tafel vollführten Vorzeichnung der Fall ist und dürfte daher die Bemerkung fast überflüssig erscheinen, dass die Reinzeichnungen wenigstens auf die halbe Grösse der Motive der Wandtafeln zu reduciren sind. Die von dem Lehrer corrigirten Bleistiftzeichnungen werden dann mit Feder und Tusche in feinen, aber festgeschwungenen Linien ausgezeichnet und mit den je nach Verhältniss des Vorsprungs und der Masse der einzelnen Theile schwächer und stärker abgestuften Schattenlinien versehen; alle Harthlinien sollen demnach möglichst fein, ohne Absätze, zittrige oder verfehlte Haltung erscheinen, während die Schattenstriche bis zur doppelten Breite der Erstern zu nehmen sind oder indem hiefür eine der Conturlinie an Stärke gleicher und dicht daneben angebrachter Strich gesetzt wird. Die Querprofile können auch mit blassem Carmin angelegt werden.

Nach den Originalzeichnungen vorliegenden Werkes unterrichtete der Verfasser bereits vor 10 Jahren und deren Herausgabe veranlassen vorzüglich die so scharfsinnigen Tendenzen, wie sie **W. Dyce** für diesen Unterricht an englischen Staatsmalerzeichenschulen zur Heranbildung von Gewerbezeichnern und Gewerkekunstarbeitern aufstellte (man vergl. dessen Aukl. „Nicht Treue noch Glauben in den Mustern der Kunstindustrie,“ dtsh. Gbzg. Hft. 7. 1852), welche der Verfasser leider erst kürzlich zur Bestätigung eignen Erfahrungen über diesen Gegenstand kennen lernte. Vorgenannter Autor bemerkt unter Anderem: „Die ornamentale Kunst strebt im Allgemeinen so viel als möglich nach einer Nachschöpfung der natürlichen Formen und Farben in einem andern Material und in der Natur fremden Werken, so dass die Fähigkeit, Gegenstände in Form von geometrischen Zeichnungen darzustellen, für den Ornamentisten bei weitem wichtiger ist, als die, dieselben mit all ihrer Wirkung von Licht und Schatten, von Oberfläche und Körper wieder zu geben, wie es Sache des Künstlers ist. Demnach ist es in Heranbildung von Ornamentisten ein Punkt von höchster Wichtigkeit, dahin zu wirken, dass sie die Fähigkeit erlangen, mit Genauigkeit und Schnelligkeit jede Verschiedenheit der Oberflächenform im Umriss zu zeichnen, was für den Künstler nur von geringerm Nutzen sein dürfte.“ Das zuletzt Bemerkte bezieht sich ausschliesslich auf das künstlerische Fachzeichnen; denn für das elementare Zeichnen, welches selbst den eigentlichen Fachstudien des Malers und Bildhauers etc. doch immer vorangeht, muss im Gegentheil bemerkt werden, dass auch hier das ornamentale Umrisszeichnen sehr förderlich sein dürfte, indem es ihnen die Hauptkenntnisse der Grundsätze ornamentaler Kunst beibringt und somit zur Vergrösserung der Fertigkeit im Fachzeichnen gewiss viel beiträgt; besonders wenn bekannt ist, dass die ornamentale Kunst in andern Sinne, als die schönen Künste, die Natur nachbildet und die hiebei befolgten Grundsätze wahre und feststehende sind, welche Anfänger während ihrer ganzen Studienzeit nicht mehr aus den Augen verlieren werden und wozu ihnen später eine andere Gelegenheit öfter nicht mehr geboten sein möchte.

Die ornamentale Kunst hat somit als Unterrichtszeit für unsere Gewerbe und kunsttechnischen Industriefächer etc. den rein artistischen Zweck zu verfolgen, wonach man mit ihren classischen Formen, als unserm Ausgangspunkte, Bekanntschaft machen muss; diese Bekanntschaft kann aber nur durch Uebung, d. h. durch Copiren der authentischen, auf ihre elementaren Formen zurückgeführten Vorbilder der geschichtlichen Ornamentik, gemacht werden. Es hat sich jedoch nicht jeder Zeichenlehrer in geschichtlicher Hinsicht durchgreifende classische Studien in der ornamentalen Kunst verschafft, und dies sowohl, wie die Bequemlichkeit für das Lehren gleich ein geordnetes System von Vorlagen bei der Hand zu haben, bewog den Verfasser, die folgenden einzelnen Abtheilungen vorliegenden Werkes in nachgesetzter Ordnung erscheinen zu lassen:

- | | | |
|----------------|--|---------------------|
| II. Abtheilung | (griechische Formen
römische „) | 12 einfache Tafeln. |
| III. „ | (romanische „
gothische „) | 12 „ „ |
| IV. „ | (orientalische „
(resp. Grund- und Bandzieraten)
Renaissance-Motive und moderne Ornamente) | 12 einfache Tafeln. |

Obiger Plan dürfte sich unsommt rechtfertigen lassen, als in gegenwärtiger Zeit der herrschende Geschmack keine bestimmte, sondern vielmehr in Hinsicht auf kunstgemässere Entwicklung für Ausbildung der Gewerbe eine ganz allgemeine Richtung gewonnen hat, die er auch allem Anschein nach durch den ästhetischen Einfluss der schönen Künste, behaupten dürfte. So werden in den verschiedenen Gegenden Deutschlands gemäss antiken, romanischen, gothischen, Renaissance- etc. Reminiscenzen Gebäude ausgeführt und kommt somit der Künstler wie Handwerker in den Fall, nach jeder dieser Kunstrichtungen des Stils in der Architektur auch seine Arbeiten vollführen zu müssen.

Ferner haben den Verfasser nachgesetzte Gründe veranlasst, die Herausgabe vorliegenden Werkes mit Formen des neuern Rundbogenstils zu beginnen: 1) deshalb, weil Letztere in Hinsicht ihres Charakters eine unserer Zeit gemässe Umwandlung nach classischen Grundsätzen und bei Benutzung der bessern Motive des romanischen Ornaments (wie es sich besonders mitunter am Rhein, hauptsächlich aber in Italien vorfindet) erfahren haben und Letzteres an dem römischen Ornament wieder seine kunstgeschichtlichen Vorbilder gefunden hatte, wonach mit Recht der neuere Rundbogenstil für unsere nationale Baukunst als direkte Fortsetzung der Antike betrachtet werden kann; 2) wurde seit den letzten drei Decennien auf deutschem Grund und Boden noch am meisten in dem Rundbogenstil gebaut — und sagte derselbe also im allgemeinen unter den neuern Architekturrichtungen für jede Art Gebäude unsern zeitlichen Baubedürfnissen noch am meisten zu; 3) die griechischen Formen stehen zwar in Hinsicht der wahren Grundsätze für die ornamentale Kunst obenan, dieselben zeigen jedoch ihres zu feinen Details etc. wegen grössere Schwierigkeit für das Nachbilden und Verständniss bei Anfängern als Erstere; 4) haben die hier gebotenen Rundbogenformen bei ihrer Fülle und Massenhaftigkeit noch besonders das für sich, dass sie für die plastische Ausführung unserm Material völlig zusagen oder vielmehr darauf berechnet sind, weshalb die classischen Vorzüge des griechischen Ornaments für unsere Zwecke wieder einerseits parallelisirt werden, indem hier gerade auch wegen des Modellirens anfänglich nur die leichtere und in der Zeichnung am meisten verständliche Ausführung den Vorzug verdienen kann; denn wenn endlich 5) das griechische Ornament mit seinen feinen Details auf das kostbare Material des Marmors berechnet ist und wir dasselbe in unserm Material blos nachahmten oder auch selbst Marmor hiebei verwendeten, so würde es schon wegen der viel schwächeren Beleuchtung unseres nördlichen Himmels in den meisten Fällen hinter der beabsichtigten Wirkung des Griechen zurückstehen.

Holzminen, 1861.

